

6. Rundschreiben: Gemeinschaftsbildung



Juni 2016
(geschrieben Mitte April)

Liebste Freunde

Unser Leben, unser ganzes Sein, alle Existenz ist wie ein Traum, vergänglich wie ein Traum. Alles, was in Erscheinung tritt, wird wieder vergehen. Einen fliehenden Traum der Nacht wissen wir zwar von dem materiellen Erleben unseres Tages harter Realität vage zu unterscheiden. Aber beim Versuch, diesen Unterschied zu fassen, kommen uns schnell Zweifel, ob es überhaupt einen wesentlichen gibt. Alles ist vergänglich, alles Streben nur ein Haschen nach Wind. Nichts bleibt am Ende. Wir und alles, was immer mit uns zusammen zum Existierenden zählt, gehören zum Vorübergehenden. Alles ist nur Traum, nur flüchtiger Traum.

Ist es folglich verwunderlich, dass Menschen seit jeher nach etwas gesucht haben, was unvergänglich, was ewig ist? Gibt es etwas, was nicht der Zeit unterworfen ist, das sich dem Diktat des Sterbens entziehen kann? Etwas, was den Tod nicht kennt? Gibt es etwas Entsprechendes in uns?

Im letzten Rundschreiben haben wir die Liebe besungen. Ist es sie, sie als Einzige, die am Ende bleibt? Bleibt von uns schliesslich lediglich, was wir zu ihr, zum Meer der Liebe, beigetragen, hinzugefügt haben? Ist sie das zeitlos Heilige hinter aller Erscheinung, die aus ihr geboren wird und endlos wieder in sie stirbt, die letzte Wirklichkeit und Wahrheit in der Tiefe allen Seins?

Im Prozess der Selbsterkenntnis, dem wir uns aus Einsicht in seine Notwendigkeit verschieben haben, stellen wir uns dem, was ist. Wir versuchen zu ergründen, was ist, in uns, in unseren Beziehungen, in unseren Lebenssituationen. Das, was ist, ist zwar noch nicht die Wahrheit. Es ist das, was ist. Es ist unsere Realität, die Realität des Scheins. Das, was ist, zu verstehen, zu ergründen, zu sehen, bildet aber die Grundlage, um schliesslich darüber hinauszugehen, um schliesslich die Wahrheiten hinter dem Schein zu erkennen, im Tieferen zu wurzeln. In der einen Wirklichkeit schliesslich, der letzten Wahrheit der Einheit von allem, der Liebe, die allem zugrunde liegt. Dem Einzigen, was ewig, was nicht vergänglich, was wahrhaftig ist.

Das, was ist, ist unser Ich und alles, was aus seinem Denken entsteht und entstanden ist. Die Wahrheit ist die Liebe hinter diesem Traum, das Eine, und alles, was aus ihr kommt und in Erscheinung tritt.

In diesem Brief wollen wir damit beginnen, die speziellen Hilfsmittel zu umschreiben, die uns dazu dienen, uns im Prozess der Selbsterkenntnis zu unterstützen. Tantra, Psycholyse, Gemeinschaftsbildung. Diese Hilfsmittel seien das, was uns äusserlich in der Bewegung, die wir bilden, vereinige, haben wir behauptet, und dass in diesen Hilfsmitteln die Liebe, für die sie letztlich stehen, und damit der Zusammenhalt unserer Bewegung, der von ihrem Fluss abhängt, zum Ausdruck komme.

Fangen wir heute mit der Gemeinschaftsbildung¹ an. Gemeinschaftsbildung zielt natürlich auf etwas, auf authentische und schliesslich auf echte Gemeinschaft, also auf die Manifestation

¹ Umfassender teile ich mich zum Thema Gemeinschaftsbildung in einem Buch über Gemeinschaft mit: Samuel Widmer: Zusammen leben, Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung; Editions Heuwinkel, 2013

von Liebe, auf die Materialisation des innerlich Ewigen auf der Ebene äusserer vergänglicher Erscheinung. Doch darüber werden wir in einem späteren Schreiben reden.

Zuerst nämlich ist Gemeinschaftsbildung vorwiegend ein hilfreiches Instrument zur Selbsterforschung. Im Sharing, also beim gemeinsamen Austausch in einem Gruppenprozess, beim Teilen seiner Gedanken und Gefühle, kommt man sich näher, stellt sich der Wahrheit von und zwischen einander und geht über oberflächliche Begegnung hinaus in einen Prozess wirklichen sich aufeinander Einlassens.

Letztlich hat Gemeinschaftsbildung natürlich dann das Ziel, wirkliche Gemeinschaft hervorzubringen. Zuerst aber ist sie ein Ziel in sich selbst. In der durch sie angeregten Auseinandersetzung mit anderen und vor allem auch mit sich selbst, beginnt man der Wirklichkeit von dem, was tatsächlich ist, zu begegnen. Man hört auf, sich etwas vorzumachen. Fast von selbst fallen alle Illusionen von einem ab, schält man sich aus allen irrigen Vorstellungen heraus, überwindet man sein Festgefahrensein in Meinungen und verhärteten Sichtweisen. Die Konditionierung, der man unterworfen wurde und ist, wird sichtbar. Wie sie sich in andersartige Konditionierung zu verstricken pflegt, zeigt sich. Im gemeinsamen Stillwerden, sich verletzlich Zeigen und Entleeren von allen Annahmen und fixierten Standpunkten findet man ins Gemeinschaftsgefühl, ins Grundlegende, das uns alle verbindet.

Es gibt nichts, was uns leichter hilft, unser Verranntsein in Verrücktheiten und Eigenwilligkeiten zu korrigieren und uns für die Unumgänglichkeit von Konsensfindung zu öffnen, als uns einem kontinuierlichen und verbindlichen Gruppengeschehen auszuliefern. Die Einsicht in die Tatsache, dass wir Menschen in gewisser Hinsicht alle gleich sind, alle die gleichen Bedürfnisse haben und alle in gleicher Weise der Berücksichtigung bedürfen, die als Voraussetzung für das Aufkommen von Liebe so notwendig ist, setzt sich in Selbsterfahrungsgruppen und noch viel mehr in eingelassener Gemeinschaft schliesslich ganz leicht durch. Das Erwachen für die Liebe, dafür, dass sie die Lösung für alles und die einzige Lösung überhaupt für das menschliche Problem ist und sein wird, kommt daraus.

Was ein Gruppentreffen der Oberflächlichkeit und Unverbindlichkeit pseudogemeinschaftlicher Banalität enthebt, sind Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Diese braucht es unbedingt. Eine gewisse Leidenschaft für Echtheit, für Authentizität. Ohne die Bereitschaft, sich auch unangenehmen Wahrheiten und Konfrontationen zu stellen, wird auch ausgiebiges Zusammensitzen nicht tiefe Verbindung schaffen. Dazu gehört auch, gemeinsam durch chaotische Phasen und Zeiten der Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit hindurchzugehen, ohne abzuweichen. Eine gewisse Beharrlichkeit, eine Absicht, dranzubleiben, helfen da weiter. Und diese kommen natürlich aus der Liebe füreinander, die paradoxerweise gleichzeitig Voraussetzung und Ziel für alles Miteinander ist. Ohne einander ein Herzensanliegen zu sein, wird keine Gemeinschaft zwischen uns Menschen entstehen. Dass diese Herzenswärme füreinander im gemeinschaftsbildenden Prozess geweckt und gefördert wird, ist unbestritten. Aber ohne bereits einen Zugang dazu zu haben, werden wir uns kaum darauf einlassen. Es braucht das offene Ohr, das offene Herz.

Die Hauptthemen in der Gemeinschaftsbildung sind zwar Konfliktbewältigung (Chaos), Heilung (Entleerung) und einander Verstehen-Können (Gemeinschaftsgefühl). Aber fast unbemerkt im Hintergrund geschieht vor allem Selbsterkenntnis, die dafür unabdingbare Voraussetzung ist. Sich selbst zu sehen, wie man wirklich ist, leitet eine Wandlung ein, durch die man sich selbst erneuert, läutert und neu schafft. Oft scheint der Prozess der Gemeinschaftsbildung mühsam, fruchtlos und endlos ohne Ergebnis, was das Entstehen eines gemeinsamen Denkens und Handelns anbelangt. Für den Einzelnen darin kann er trotzdem zum durchschlagenden Erfolg werden, solange er ihn benutzt, um sich selbst im Spiegel der Beziehungen besser kennen zu lernen. Sich schliesslich durch und durch verstanden zu haben,

wird ihm die Möglichkeit zeigen, sich von der Herrschaft des Selbst, der er unterworfen ist, zu befreien, und so zu einem Träger des Gemeinschaftsgefühls, der Liebe, zu werden.

Draussen bricht der Frühling durch. Trotz des wechselhaften Wetters explodieren die Kirschbäume förmlich in ihrer Blütenpracht. Auch die Magnolien, die Birnbäume und viele andere ziehen nach. Helles Grün beginnt sich auch schon allenthalben zu zeigen.

Alles wird wieder neu. Nach einer langen Winterruhe, nach einem halben Jahr des Sterbens und des Rückzugs der Natur bricht diese wieder auf wie zum allerersten Mal. Tabula rasa. Und dann wieder Neuanfang. Die Natur, das Lebendige, versteht sich auf dieses Prinzip. Es ist das, was der Menschheit fehlt, was sie verloren hat. Die Fähigkeit, alles vom Tisch zu wischen und wieder neu zu beginnen. Wir Menschen haben verlernt, uns am Leben zu orientieren.

Selbsterkenntnis bringt uns diese Verbindung zum Natürlichen zurück. Sie macht uns leer, entleert uns von allen Mustern der Konditionierung und von aller Vergangenheitsschuld, die sich über die Zeit in uns angehäuft haben. Wir gewinnen die Möglichkeit zurück, unser inneres Inventar kontinuierlich zu überprüfen, auszusortieren, was überholt und unbrauchbar geworden ist, und nochmal völlig neu auf alles zu schauen. Sie macht das Beenden aller Neurose denkbar.

Nochmals neu beginnen können, was für eine Gnade! Immer mal wieder neu anfangen zu können, ein ganz wichtiger Teil des Selbsterkenntnisprozesses. So Not täte dies der gesamten Menschheit. So leicht wäre die Fertigkeit dazu wieder zu erringen. Im Sharing des Gemeinschaftsbildungsprozesses findet es statt, finden wir es wieder, kommt es schliesslich zur Entleerung alles Alten, werden wir im Aufkommen des Gemeinschaftsgefühls von innen heraus völlig erneuert.

Die Liebe muss sich erneuern können, sonst verkommt sie. Beziehungen müssen sich erneuern können, sonst setzen sie Staub an, erstarren in Gewohnheit. Alles muss immer mal wieder in Frage gestellt werden dürfen, überdacht werden dürfen, neu beginnen dürfen. Die Freiheit von Tabus.

Gemeinschaftsbildung ist das erste und herausragende Hilfsmittel bezüglich der Selbsterkenntnis, und gleichzeitig ist die Entstehung von Gemeinschaft auch Ergebnis und Ausdruck der gründlichen, ernsthaften und ehrlichen Selbsterforschung. Wenn nicht Gemeinschaft am Ende aus ihr hervorblüht, ist Selbsterkenntnis nichts wert, ohne Bedeutung, nicht exakt und wahrhaftig.

Die beiden anderen Hilfsmittel, Psycholyse und Tantra, denen sich unsere Bewegung verschrieben hat und die wir in den nächsten Monaten erfassen wollen, fördern die Selbsterkenntnis, indem sie die Gemeinschaftsbildung unterstützen. Die Ziele von Gemeinschaftsbildung – echte Gemeinschaft –, von Psycholyse – Erwachen in die Tiefendimensionen unseres Seins – und Tantra – die tantrischen Visionen – erschliessen sich dabei im Vorwärtsschreiten. Die vielen Facetten und Feinheiten wirklicher Selbsterkenntnis werden in diesem Prozess von allen Seiten beleuchtet und dadurch verstanden. Das Selbst überwindet sich durch Einsicht in sich selbst und befreit sich ins Grosse hinein. Eine freie Energie sein.

Draussen ruft der Frühling. Schon in den frühen Morgenstunden verzaubern uns die vielfältigen Vogelstimmen mit ihrem erhebenden Klangteppich. Wenn die Sonne durch die Wolken bricht, wird es schnell warm, und die Glitzertropfen auf den frischen Blüten und neuen Blättern verschwinden schnell. Ein Jubel liegt in der Luft und das Herz hüpfert ihm entgegen. Vergessen ist die Schwere der dunklen Tage des Winters. Alles ist neu. Und alles ist ein Traum.

Erwache aus dem Traum!

Möge Erwachen zu euch kommen

Samuel Widmer Nicolet

PS: Zur Strafuntersuchung, in die wir verwickelt wurden, gibt es für diejenigen, die daran interessiert sind, folgende Neuigkeiten zu berichten:

Inzwischen hat das Bundesgericht abschliessend entschieden, wie weit beschlagnahmte Akten gesichtet werden dürfen oder nicht.

Ausserdem füge ich diesem Schreiben meinen vierten persönlichen Brief an den leitenden Staatsanwalt vom 13.3.16, ein Jahr nach Beginn der Strafuntersuchung, bei.

13. März 2016

Staatsanwaltschaft
z.Hd. Herrn Claudio Ravicini
Franziskanerhof
Barfüssergasse 28
Postfach 157

4502 Solothurn

Und immer noch persönliche Fragen

Sehr geehrter Herr Ravicini

Schon bald ist es ein Jahr her, dass wir uns kennen gelernt haben. Schon bald feiert meine Frau wieder ihren Geburtstag. Einen runden diesmal. Am 19.3., der als Jahrestag nun noch eine ganz andere Bedeutung bekommen hat.

Waren Sie auch im neuen Heidi-Film? Haben Sie auch mit Ihren Kindern zusammen geheult über eine verlorene Welt? Dem Oberrichter und Vizepräsidenten des Obergerichts, Daniel Kiefer, den ich seit meinen beruflichen Anfängen in Solothurn – er selbst wie ich damals noch ganz am Anfang einer Karriere – persönlich kenne, bin ich dort begegnet. Ob er im kurzen Austausch, den wir hatten, auch darüber nachgedacht hat, dass wir bald miteinander zu tun haben könnten? Oder lassen einen freundschaftliche Gefühle befangen zurück? Muss man einander böse sein, um die Wahrheit zu finden und Recht zu sprechen?

In Ihrer kurzen freundlichen Antwort auf meinen ersten persönlichen Brief haben Sie geschrieben, dass ich ja wohl verstehen würde, dass Sie als Leiter der Untersuchung gegen mich nicht mit mir reden dürften. In der etwas längeren, eher höflichen als freundlichen, auf meinen letzten, dritten Brief vom 14.12. haben Sie dies nochmals bekräftigt. Ehrlicherweise muss ich Ihnen gestehen: „Nein, das verstehe ich nicht.“ Im Gegenteil, finde ich, müssten Sie mit mir vor allem reden. Deshalb schreibe ich Ihnen weiterhin, um den diesbezüglichen Mangel, den ich empfinde, ein bisschen zu kompensieren.

In meinem letzten Brief habe ich versprochen, Ihnen etwas über meine Motive in unserem Verfahren zu erzählen. Dass dies unklug sein könnte und meine Anwältin dies bestimmt so findet, habe ich früher schon erwähnt. Auch dass dies für mich bedeutungslos ist, da es mir um etwas anderes geht, als unbedingt straffrei davonzukommen.

Ich weiss nicht, ob Ihnen inzwischen klar geworden ist, wofür ich unterwegs bin.

Ich will etwas durchsetzen, durchsetzen im Ganzen. Natürlich will ich auch meine Unschuld beweisen. Aber dies ist nicht in erster Linie wichtig. Wenn nötig, nehme ich es in Kauf, auch zum Märtyrer unserer Sache avancieren zu müssen. Es geht um etwas ganz anderes. Es geht auch nicht nur um die Psycholyse. Diese steht mehr als äusseres Symbol dafür. Eine bessere Welt habe ich es schon in meinem ersten Brief an Sie genannt. Eine bessere Welt will ich durchsetzen. Dafür gebe ich alles. Dafür habe ich mein Leben gegeben. Dafür bin ich auch bereit zu sterben.

Ist es nicht eigenartig, dass, sich dafür einzusetzen, einen verdächtig macht?

Sektenverdächtig.

Tatsächlich verstehen wir uns als unterdrückte, politische Minderheit, die das gefährdete, jahrtausendealte Erbe des Schamanismus (ein ärztliches Heilverfahren!) und die damit verbundenen grundlegenden Menschenrechte vor unrechtmässigen und ignoranten Verboten und seiner Ausrottung retten wollen. Und auch dies steht lediglich symbolhaft für etwas noch viel Umfassenderes, das ich gar nicht weiter definieren mag. Eine bessere Welt mag als Ausdruck dafür genügen.

Leider ist Ihre ausführliche Antwort auf meinen letzten Brief, die Sie im kurzen Schreiben vom 22.12. angekündigt haben, nie bei mir eingetroffen. Ich weiss nicht, was Sie mir mitzuteilen hätten. Was mich betrifft, habe ich weitere Fragen:

Finden Sie nicht, es wäre an der Zeit, die Angelegenheit endlich abzuschliessen? Eigentlich wurden wir genug schikaniert, nicht wahr? In der Öffentlichkeit diffamiert und gestresst. Übergriffig wurde in unserem Leben herumgestochert. Unsere Kassen haben Sie geplündert. Ich weiss, ich weiss, das war nur Ihr Job. Finden Sie nicht trotzdem, es genügt? Und wofür eigentlich? Was werfen Sie uns eigentlich vor?

Da wird hemmungslos die Existenz von Familien zerstört – und warum? Wir haben niemandem geschadet, niemanden umgebracht. Wir verteidigen lediglich menschliche Werte und tun rundum Gutes. Ich nehme an, Raif Badawi, der saudi-arabische Blogger, der für zehn Jahre im Gefängnis sitzt und auf die restlichen neunhundertfünfzig der ihm verordneten Peitschenhiebe wartet, ist Ihnen bekannt. Die gesamte westliche Welt empört sich ja darüber, dass ein Mensch derart behandelt wird, nur weil er seine Meinung äussert. Aber ist es bei uns wirklich anders? Sicher, die Methoden der Bestrafung sind hierzulande nicht mehr derart drastisch, nicht mehr körperlich. Dafür psychologisch. Denn wenn Sie sich ernsthaft mit der medialen Schmutzkampagne² der letzten dreissig Jahre, die gegen mich und uns geführt wurde, befassen und deren Hetze ernsthaft an den Fakten unseres Lebens abgleichen, werden Sie zugeben müssen, dass es auch bei uns keine Meinungsfreiheit gibt. Und wenn ich sehe, wie auch Sie sich in Ihren Äusserungen bezüglich unseres Verfahrens davon beeinflussen lassen und sich noch und noch in Ihren Eingaben zur Meinungsmache hinreissen lassen, statt sich der Wahrheitsfindung zu verschreiben, gibt dies schon zu denken.

Unsere Praxis wurde in der Folge dieser Verunglimpfungen seit Jahren mehrfach und in verschiedener Hinsicht, gezielt auch auf den Einsatz von Betäubungsmitteln, vom Kantonsapotheker, vom Kantonsarzt und einmal sogar vom BAG überprüft und kontrolliert. Die bestkontrollierte ärztliche Praxis des Kantons seien wir, meinte Herr Marco Schärer schon vor Jahren. Dabei wurden kein einziges Mal irgendwelche Unregelmässigkeiten festgestellt. Die Kontrolle des BAG fand sogar unangekündigt während eines Seminars statt.

² Kürzlich aufgearbeitet in der Bachelorarbeit einer Studentin, falls Sie sich dafür interessieren (Rahel Nicolet: Die mediale Darstellung der Psycholyse/ Eine Untersuchung über die letzten zwei Jahrzehnte am Beispiel ausgewählter Schweizer Printmedien; Universität Freiburg (CH); 2016)

Diese behördlichen Ergebnisse stehen den Behauptungen von Bundschu/ Bogenberger und einem sensationsgeilen Journalismus offensichtlich entgegen. Denken Sie darüber auch mal nach? Pressefreiheit bedeutet scheinbar, dass es Journalisten erlaubt ist, jeden Blödsinn, der ihnen durch den Kopf geht, in die Welt zu setzen. Oder glauben Sie wirklich, ich würde Kinder missbrauchen und Patientinnen vergewaltigen? Allerdings müssen die Schreiberlinge, die ja auch nur sagen dürfen, was ihre von der Politik gesteuerten Chefs ihnen vorschreiben, einen guten Riecher dafür haben, wer von der jeweiligen Gesellschaft dafür vogelfrei erklärt worden ist, sonst geht es ihnen bald selbst an den Kragen.

Finden Sie es in Ordnung, einen derartigen Aufwand zu betreiben, so viele Steuergelder zu vergeuden, nur um jemanden fertigzumachen? Und wofür? Wäre es nicht gescheiter, sich den wirklichen Problemen zuzuwenden, von denen es wahrlich genug gibt in der Welt? Legalität scheint mir ein dehnbarer Begriff zu sein. Wenn man schon nur bedenkt, dass all die Verbrechen, die im Verlaufe der Geschichte von Staates wegen begangen wurden, wie zum Beispiel die Verbrechen des Nationalsozialismus oder all die anderen Völkermorde und ethnischen Säuberungen, zu ihrer jeweiligen Zeit und am jeweiligen Ort durchwegs absolut legal waren oder dass wir von unzähligen Dissidenten wissen, deren Verhalten von denselben Staatsgewalten als illegal gebrandmarkt wurde und wird, obwohl uns allen klar ist, dass diese mehr als unschuldig waren und sind. Oder denken Sie an den Umgang von Staates wegen mit Romas und Verdingkindern bei uns, für den man sich heute entschuldigen muss. Sind Sie sicher, dass irgendwann, wenn wir nicht mehr da sein werden und nichts mehr davon haben, nicht auch bezüglich der Kirschblütler ein Rehabilitationsverfahren stattfinden könnte, das Ihre Handlungerschaft in behördlicher Ungerechtigkeit in Frage stellen wird? Denn auch wenn in der Aktualität jede in Fragestellung institutioneller Autorität bestraft und gemobbt wird, fordert Jahre später mit Blick auf die Vergangenheit dieselbe Obrigkeit gerne und hemmungslos, dass jeder mutig wie ein Wilhelm Tell hinstehen (gehabt) hätte, wenn er Unrechtmässigkeit im Vorgehen der Staatsgewalt zu entdecken meinte.

Was können Sie, was kann man mir wirklich vorwerfen? Sie versuchen an jeder Stelle etwas hervorzugrübeln, was ich und wir falsch gemacht haben könnten. Aber ich habe nichts falsch gemacht. Ich habe ein Leben lang exzellente Arbeit geleistet, für die man allen Grund hätte, mir dankbar zu sein und mich zu würdigen. Und sollte ich tatsächlich je bestraft werden, wird es genau deswegen sein, dass ich mein Haupt nicht vor Gesslers Hut gebeugt habe. Sollten wir aber freigesprochen werden (was ja auch im Bereich der Möglichkeiten einer unberechenbaren Justiz liegt), wird uns dann jemand für den Schaden, der entstanden ist, die vielen Stunden, die wir für diesen Stumpfsinn aufgewendet haben, die Sorgen, die wir uns machen mussten, bezahlen?

Finden Sie nicht auch, dass es langsam reicht, dass es genug ist und Sie und alle anderen uns endlich wieder in Ruhe lassen könnten? Wenn wir persönlicher miteinander zu tun hätten, würde ich Sie fragen, ob es Ihnen nicht stinkt, Ihr Leben für so etwas, für letztlich völlig Unwesentliches hinzugeben. Ja, es ist nur Ihr Job, haben Sie mir versichert. Doch wie kann man in einem solchen Job glücklich sein? Aber ich habe Sie ja bereits in meinem ersten Brief gefragt, ob Sie sich nicht mit mir zusammentun und für eine bessere Welt einsetzen möchten.

Ich weiss, Sie werden bestimmt sagen: Warten wir doch ab, was das Bundesgericht in Sachen Entsigelung entscheidet. Aber ich kann Ihnen versichern, Sie werden auch da nichts finden, was uns belastet. Auch wenn das Gericht im Sinne der Vorinstanz entscheiden sollte, werden

Sie leer ausgehen. Wir streiten mit viel Aufwand und für viel Geld um nichts. Zum Glück haben sich die geplünderten Kassen inzwischen wieder erholt. Sie werden Sie bei einem nächsten Besuch an derselben Stelle finden.

Falls Sie den neuen Heidi-Film noch nicht gesehen haben, er ist wirklich sehr empfehlenswert. Er erinnert einen an alles, was eine bessere Welt beinhalten würde, an den Wert wirklicher Beziehung und echten Bezogenseins, wie ich es mir mit Ihnen gewünscht habe und wünsche zum Beispiel. Er ruft in Erinnerung, dass wir einmal wussten, was dafür notwendig ist, wie wichtig Freundschaft, Gemeinschaft, tiefe Bindung und ja, Liebe ist, daran, dass Liebe mal der Massstab war, an dem man alles zu messen pflegte.

Frieden wünsche ich Ihnen.

Freundlich grüsst Sie

Samuel Widmer Nicolet

Anhang: Leider weiterhin ohne...